

Teresa Krause (3116160)
Goethestraße 22
30169 Hannover

Mein Auslandsaufenthalt am King's University College at the University of Western Ontario in London, ON, Kanada

Mein Name ist Teresa Krause, ich bin 22 Jahre alt und studiere Musik und Englisch im Fächerübergreifenden Bachelor an der Leibnizuniversität Hannover. Ich habe mein Wintersemester 16/17, genauer gesagt fünf Monate, am King's University College in London, Ontario in Kanada verbracht.

Bevor ich nach Kanada ging, muss ich zugeben, dass ich nicht viel über das Land wusste, abgesehen davon, dass es nicht Amerika war und die Menschen dort alle sehr nett und höflich sein sollten und scheinbar Elche in jedem Wald zu finden waren. Da dies mein erster Aufenthalt dort war, konnte ich das noch nicht bestätigen. Mein Entschluss, nach Kanada zu gehen, bestand aus mehreren Faktoren. Ich wollte schon immer ins englische Ausland, weil ich seit meiner Kindheit mit großem Enthusiasmus die Sprache gelernt hatte und meine Schwestern nach Amerika gehen sah, ohne dass ich selbst die gleiche Möglichkeit hatte. Durch mein eigenes, politisches Interesse kam ich jedoch schnell von Amerika als Zielland ab, außerdem reizte mich das Unbekannte. Ich wusste sehr viel über die Staaten, durch Film, Fernsehen und Nachrichten, aber kaum etwas über Kanada. Daher schien es mir passend, mich für Kanada zu bewerben. Meine Sprachkenntnisse waren bereits vorher gut ausgebildet, durch Eigeninteresse an der Sprache und durch die Sprachkurse, die ich im Rahmen meines Englischstudiums besucht hatte, sodass die Sprache keine Barriere für mich darstellte. Inzwischen ist Englisch für mich so zur zweiten Natur geworden, dass ich immer wieder ins Englische zurückfalle, ohne es zu merken. Was den Aufenthalt in Kanada außerdem einfacher machte, lag daran, dass man kein Visum oder eine sogenannte Study Permit braucht, wenn man weniger als sechs Monate dort ist. Man braucht lediglich eine ESTA-Card, die im Internet für 7,50 CAD ausgefüllt werden kann. Der einzige Nachteil hier ist, dass man ohne Study Permit in Kanada nicht arbeiten darf. Für mich war das kein großes Problem, da außerhalb der Uni so viel Programm angeboten wurde und ich die Freiheit hatte, das Land zu erkunden.

Was die Universität betrifft, war der Fakt, dass es eine Partneruniversität der LUH war, ausschlaggebend, da dies bedeutet, dass keine Studiengebühren meinerseits gezahlt werden mussten. Außerdem ist das College mit ca. 4500 Studenten übersichtlich, durch die Verbindung zur Western University hat man dennoch eine der größten Universitäten des Landes in unmittelbarer Nähe, inklusive der Möglichkeit, auch dort Kurse und Seminare zu

Teresa Krause (3116160)
Goethestraße 22
30169 Hannover

belegen. Durch die relativ kleine Studiengemeinschaft sind die Kurse am College im Durchschnitt mit 10-15 Studenten besetzt, sodass es für die Professoren möglich ist, jedem Studenten gerecht zu werden. Als internationaler Studierenden wurden mir die Informationen vorher per E-Mail zugeschickt. Mein Stundenplan wurde vom International Office erstellt. Während des gesamten Semesters waren die Professoren immer auch persönlich ansprechbar. Der Academic Dean und der Dean of Students bieten zusätzlich die Möglichkeit, sich beraten und helfen zu lassen.

Vom Grundprinzip ist das College in Kanada nicht viel anders als bei uns in Deutschland. Man kann jedoch sagen, dass es gewisse Unterschiede gibt. Es ist sehr viel mehr Arbeit, als ich zumindest von hier gewohnt bin. Die Kurse, die ich belegt hatte, waren alle „essay based“, was bedeutet, dass regelmäßig „assignments“ in Essayform einzureichen waren. Dazu kommen Zwischenprüfungen und Anwesenheitspflicht. Anders als hier zählen alle diese Dinge zusätzlich zur finalen Klausur in die Note hinein. Es ist nicht unbedingt schwerer, was die Studieninhalte angeht. Man merkt sehr stark, dass die Studenten dort im Schnitt um einiges jünger sind, wenn sie mit dem Studium anfangen als hier in Deutschland. Das zeigt sich dadurch, dass viel mehr persönliche Hilfe gegeben wird und ein großer Teil der Zeit auf Erklärungen von Formalia verwendet wird.

Der Gemeinschaftszusammenhalt am College ist sehr stark. Nach ein paar Tagen schon kannte man wirklich viele der Studierenden auf dem Campus und alle waren immer bereit, zu helfen, wo sie konnten. Als internationale Studierende war ich in Residence auf dem Campus untergebracht, d.h. dass ich auf einem Flur mit knapp 30 anderen Studentinnen wohnte und mein Zimmer mit einem Roommate teilte. Gewöhnungsbedürftig hier war nur, dass die restlichen Studierenden alle im ersten Semester waren und daher mit 17 Jahren um einiges jünger waren als ich. Auf der anderen Seite ist dies eben die „College-Experience“ und auf jeden Fall empfehlenswert, ich habe darüber viele Freundschaften schließen können. Zu dieser „Experience“ gehörte auch die „O-Week“, die Orientierungswoche. Wir internationalen Studierenden hatten bereits eine „Bridging Week“, die vom International Office dort organisiert worden war, absolviert. In der Orientierungswoche wurde von morgens bis nachts Programm angeboten, sowohl am College als auch am Main Campus der Western University. Dazu gehörten auf akademischer Seite die Vorstellung der Fachschaften, der Professoren, der verschiedenen Klubs auf dem Campus und der Ressourcen wie dem Mentorprogramm KAMP (King's Academic Mentoring Program) und The Write Place (Hilfsprogramm fürs Essay

Teresa Krause (3116160)
Goethestraße 22
30169 Hannover

schreiben). Auf Unterhaltungsseite gab es jeden Abend am Main Campus mindestens ein Konzert und verschiedene Veranstaltungen wie eine Tanzparty oder ein Karneval. Wir wurden vom sogenannten „Soph-Team“ betreut, was aus Studierenden aus den höheren Jahrgängen bestand, die für uns immer ansprechbar waren und sicherstellten, dass wir uns gut einlebten.

Ein amüsanter Bonus war der Ort, London. Dies führte immer wieder dazu, dass man sich in der Situation befand erklären zu müssen, dass es sich um eine Stadt in Kanada handelt, die nur einfach genauso heißt wie die britische Hauptstadt, dass auch durch dieses London eine Themse fließt und dass es auch ein King's University College gibt. Nur eben in Kanada. London befindet sich im Süden der Provinz Ontario und ist damit sehr nah an der Grenze zu den Vereinigten Staaten. Sehr zu empfehlen ist daher ein Besuch in Niagara Falls, in ca. zweieinhalb Stunden mit dem Auto zu erreichen. Der Ort ist mindestens so sehenswert wie die Fälle selbst. In gleicher Entfernung befindet sich Toronto. Die Minenhauptstadt der Welt und die größte Stadt in Kanada ist auf jeden Fall einen Besuch wert. Ich selbst war mehrere Male in Toronto, weil man einfach mehr als einen Tag braucht, um wirklich alles zu sehen. Kitchener, ein kleiner Ort in der Nähe, ist aus deutscher Sicht sehr interessant, da dieser Ort früher New Berlin hieß und eine Hochburg deutscher Siedler ist, die jedes Jahr das größte Oktoberfest außerhalb der Bundesrepublik feiern. Port Stanley und Grand Bend sind beides Strandorte, die sich allerdings nicht am Meer, sondern an den Ufern von Lake Huron und Lake Erie befinden. Durch die Nähe zu den Staaten ist man auch schnell in Buffalo und Detroit.

Kanada ist, muss ich sagen, nicht gravierend anders als Deutschland. Ich würde fast sagen, dass es eine Mischung aus Europa und Amerika ist. Wenn man dort ist, ist es nicht so anders, dass es einem extrem fremd vorkommt, ist aber gleichzeitig anders genug, dass es ein ganz anderes Gefühl ist.

Ein Unterschied, der sehr wichtig ist für jeden, der vorhat, nach Kanada zu gehen sind Kosten. Die Kosten für öffentliche Verkehrsmittel sind nicht viel anders als hier, rangieren etwa von 2-5 CAD. Als Student bekommt zumindest für London jedoch sowieso ein Studententicket. Für Deutsche irritierend: es gibt keinen Fahrplan und die Haltestellen sind nicht eindeutig ausgezeichnet. Das bedeutet, dass man sich mehr oder weniger auf gut Glück an eine Haltestelle stellt und hofft, dass der Bus, den man braucht, bald vorbeikommt. Sehr viel teurer als in Deutschland sind jedoch Lebensmittel. Da ich in Residence auf dem Campus wohnte,

Teresa Krause (3116160)
Goethestraße 22
30169 Hannover

hatte ich einen Meal Plan, eine bestimmte Summe auf meiner Student Card, mit der ich das Essen aus der Cafeteria bezahlen konnte. Da dieses jedoch mit 10-15 CAD pro Mahlzeit sehr teuer war, ging ich bald dazu über, einiges an Lebensmitteln selbst zu kaufen. Aber auch das war alles andere als günstig. Ein Grundeinkauf (Kaffee, Brot, Haferflocken, Milch, Joghurt, Nudeln, Tee) ist schnell in der Größenordnung von 50-60 CAD.

Kanada ist ein tolles Land, mit tollen Menschen. Die Menschen dort sind durchweg offen und zuvorkommend, es ist ganz normal, von wildfremden Menschen angesprochen zu werden. Was ich ein wenig vermisst habe, ist die deutsche Direktheit im Gespräch. So nett die Menschen dort sind, es braucht geraume Zeit und jede Menge Smalltalk bis man erfährt, worum es geht oder was gewollt wird. Ein weiterer auffälliger Unterschied, der einem erst richtig bewusst wird, wenn man dort ist, ist die Geplantheit der Städte dort. Es gibt keine verwinkelten kleinen Nachbarschaften, alles ist rechtwinklig und schnurgerade gebaut. Einige kanadische Klischees wie zum Beispiel, dass sich Kanadier viel entschuldigen und dass es zu allem Ahornsirup gibt, kann ich durchaus bestätigen. Außerdem wird fast jeder Satz mit dem Nachtrag „...“, eh?“ zu Ende geführt. Die Präsenz von Elchen kann ich leider nicht bestätigen, ich habe lediglich Spuren im Schnee im Nationalpark in Banff entdecken können. Eine kanadische Kuriosität verdient eine spezielle Erwähnung: der Ceasar. Dabei handelt es sich um ein strikt kanadisches Getränk, was aber auch nur von Kanadiern getrunken wird. Im Prinzip ist ein Ceasar ein Bloody Mary mit dem Zusatz von scharfer Sauce, Salz und Pfeffer. Sehr gewöhnungsbedürftig und ich habe festgestellt, dass man offensichtlich Kanadier sein muss, um es zu genießen. Im Großen und Ganzen kann ich mit voller Überzeugung sagen, dass ich auf jeden Fall wieder nach Kanada gehen werde, allein, um meine kanadischen Freunde zu besuchen.

Am Ende möchte ich mich bei unserem International Office bedanken. Die Vorbereitungstreffen, die hier gehalten wurden, waren informativ und definitiv sinnvoll und wertvoll. Eine Anregung, die ich hätte, wäre eine ähnliche Veranstaltung wie die Bridging Week, wie die, an der ich in London teilnehmen konnte. Wir wurden für eine Woche aufs Intensivste betreut und mit unserer Umgebung vertraut gemacht und der Gruppenzusammenhalt ist etwas, von dem ich auf jeden Fall profitiert habe.

In zwei Sätzen: Kanada ist sehr weit weg von zu Hause und fünf Monate ist eine lange Zeit. Aber es waren fünf Monate voller Arbeit, Stress, Abenteuer, neuer Freundschaften, Reisen, Spaß und absolut unvergesslich!